

Die Gedanken des Abtes Joachim von Floris.

Von
Lic. E. Schott.

Die Erinnerung an den Abt von Floris hat sich nur im Kreise der Ordensgenossen und auch hier bald nur noch in sagenhafter Weise erhalten; seiner litterarischen Thätigkeit war ein besseres Los beschieden. Die römische Kurie hat schon zu seinen Lebzeiten ihr Aufmerksamkeit und Sorge zugewendet, Konzilien haben sich mit seiner Lehre beschäftigt, die Zahl der Schriften, die ihm zugeschrieben wurden, ist im Laufe der Zeit immer mehr gewachsen. Jacobus Graecus ¹ giebt einen Katalog derselben, wie er in der Erinnerung des Ordens blieb; nehmen wir dazu, was Pape-

1) Acta Sanct. Maji VII p. 103 zählt er als Schriften Joachims auf: 1) De Concordia utriusque testamenti libri 5; 2) Psalterium decem chordarum; 3) Apocalypsis expositio; 4) In Cyrilli Carmelitae revelationem; 5) Super Erythraeam et Merlinum; von Salimbene Chron. maj. Parm. p. 176 mit den Worten erwähnt: scripsit etiam sibi (= Henrico VI) expositionem Sibyllae et Merlini a. d. currente MCXCVI; 6) In Evangelium Joannis; 7) Super Isaiam, Jeremiam, Habacuc, Zachariam, Nahum et Malachiam prophetas; 8) Liber de Flore i. e. de summis pontificibus; 9) Volumen sententiarum; 10) Liber de consolatione; 11) Liber epistolarum ad diversos; 12) De vita solitaria; 13) De virtutibus; 14) Super regula S. Benedicti; 15) De ultimis tribulationibus; 16) De articulis fidei.

broche ¹ demselben noch anfügt, und Salimbene ² als Schriften Joachims erwähnt, so ergibt sich die stattliche Zahl von 24 Werken, abgesehen von den Einzelprophetieen, welche Holder-Egger als unter Joachims Namen laufend erwähnt ³. Davon, daß alle diese Schriften echt wären, kann keine Rede sein.

In dem Briefe an seine Leser vom Jahre 1200 hat Joachim selbst folgende dieser Werke erwähnt: „Concordia, expositio Apocalypsis, Psalterium decem chordarum, praeter alia quae in parvis libellis seu contra Judaeos seu contra catholicae fidei adversarios comprehendi.“ Da er in dem Briefe sichtlich die Absicht hat, seine Hauptwerke aufzuzählen, wenn nicht geradezu dies in erschöpfender Weise zu thun, und schon 1202 starb, so könnte von dem vielen, was unter seinem Namen ausging, nur weniges noch in diesem Zeitraum von zwei Jahren Platz finden; die Zahl der überlieferten Schriften paßt jedoch so wenig in diese Möglichkeit hinein, daß jeder mit dem Schrifttum des Mittelalters einigermaßen Vertraute einsieht, daß es sich hier um eine ganze Litteraturbewegung handelt, die sich an Joachims Namen anschloß ⁴. Für unsere Zwecke kommen in Betracht die drei Hauptschriften des Abtes, bezüglich deren Echtheit ein Zweifel nicht wohl bestehen kann, und unter denselben wieder in erster Linie die Concordia, als Ergänzung zu den

1) Acta Sanct. l. c. p. 104 erwähnt Papebroche als joachimische Schriften: 1) Contra Judaeos s. contra catholicae fidei adversarios; 2) De seminibus scripturarum; 3) Commentaria in Psalterium decachordon; 4) De prophetia ignota; 5) Expositiones versuum extraneorum; 6) De provincialibus praesagiis.

2) Chron. maj. Parm. p. 124: Liber figurarum; Super quatuor Evangelistas.

3) Neues Archiv XV, S. 144 Prophetieen über Manfred und Conradin s. S. S. XXIV, 207; XXVIII, 607.

4) Im Druck erschienen sind Concordia, Apocalypsis, Psalterium, Venedig 1519 und 1527. Die Kommentare zu Jesaja Venedig 1519, zu Jeremia Köln 1577. Die handschriftliche Überlieferung s. bei Denifle in Archiv für Lit. u. Kirchengesch. des Mittelalters I, 90ff. Eine Notiz Papebroches weist nach Flandrien und Arragonien l. c. p. 131; ob dort noch Handschriftliches zu finden, entzieht sich meiner Kenntnis.

in ihr gegebenen Gedanken die Apocalypsis, während das Psalterium um seines spezifisch theologischen Inhalts willen ganz bei Seite bleiben kann.

1. Die Schriften.

Wilhelm von St. Amour¹, der in Paris sehr scharf in die Geschichte des Joachimismus eingegriffen hat, veranlaßt durch die Herausgabe einer joachimitischen Schrift in Paris, sagte in einer Kontroverspredigt auf der Kanzel, daß das herausgegebene Buch so viel, ja mehr enthalte als die Bibel. Unter den herausgegebenen Büchern befand sich jedenfalls die Konkordie Joachims; wenn der unwillige Kritiker jener Zeit von so großem Umfang zu sagen wußte, so darf der unbefangene heute wohl von einer großartigen Anlage des Werkes reden. Vorausgestellt ist ihm in der Praefatio eine programmatische Erklärung. Darin stellt sich Joachim in Gegensatz gegen einige aus apokryphen Büchern geschöpfte Veröffentlichungen der letzten Zeit über das Ende der Welt und das Kommen des Antichrists; ihm ist Gottes Wort auch hierfür das Maßgebende, ratio und auctoritas die Prüfsteine. Am kürzesten faßt sich von den fünf Büchern der Konkordie das erste. Prope partus ecclesiae, ist der alles beherrschende Grundgedanke, eine Betrachtung der Kriege und Leiden Israels läßt dieselben als Vorbild der sieben Siegel der Apokalypse erkennen. Das zweite Buch, in zwei Traktate zerfallend, enthält die grundlegenden Stellen und Gedanken. Gleich das erste Kapitel bringt den Nachweis der Berechtigung einer spiritualis intelligentia und der Aufgabe, zu diesem coelum spiritualis intelligentiae durchzudringen. Groß ist der Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament, aber auch dieses enthält noch nicht die Vollendung: restat ergo, ut in tertio coelo finem perfectionis nostrae positum esse intelligamus, coelo utique spiritualis intelligentiae, quae de utroque testamento procedit. Es werden sodann entwickelt die Begriffe concordia, allegoria, initiatio, fructificatio, principium und damit die Grundlinien der Welt-

1) Brown, fasc. rer. expet. II, 51.

und Geschichtsauffassung Joachims gegeben. Eine ausführliche Exemplifikation des Gewonnenen macht den Hauptteil beider Traktate aus. Das dritte Buch wendet sich einem der ersten Probleme aller Apokalyptik zu, der Erklärung der sieben Siegel der Apokalypse. Aus dem Alten Testament wird eruiert, was sie sind: Kämpfe und Trübsale sechs derselben, Ruhe und Frieden das letzte, alle aber signa temporum et mysteria futurorum. Die Geschichte Israels und die Kirchengeschichte werden in genaue Parallele gestellt; in sieben Abschnitten gehen sie vor sich. Die Überwindung der Ägypter und Kanaaniter entspricht dem Sieg über das römische Reich im christlichen Zeitalter, die kanaänischen Kriege den Christenverfolgungen bis Konstantin; den Kriegen gegen die Syrer die Zeit von Konstantin bis Justinian, wobei der Abfall der Griechen ausführlich zur Sprache kommt; der assyrischen Gefahr entsprechen die Kämpfe mit Sarazenen und Griechen; der babylonischen Leidenszeit die Ängste der Kirche unter den fränkischen Kaisern; dem Exil die Gegenwart mit ihrer allgemeinen Verwüstung; die Öffnung des siebenten Siegels steht unmittelbar bevor, und mit ihm der Weltabschluss und die Sabbatruhe Gottes. — Sichtlich macht der Verfasser mit dem vierten Buch einen neuen Ansatz mit der Begründung, daß in den drei ersten Büchern manches unklar geblieben sei. Die ganze heilige Geschichte wird in Generationen zerlegt, *generationes spiritus*, neben denen die *generationes carnis* hergehen; von einer irgendwie klaren Durchführung dieses Gedankens ist aber keine Rede, die Abschweifungen mehren sich außerordentlich. Eingehend wird nun aber das Verderben der Kirche dargelegt, doch geschlossen mit dem lichten Ausblick, daß die fünf zu Petrus gehörenden *principales ecclesiae* den Vorrang vor den anderen haben und in den fünf Hauptklöstern des Cistercienserordens schon die dritte Weltzeit, der *status tertius*, seinen Anfang genommen hat. — Den Eindruck loser Zusammenstellung einzelner Abschnitte macht noch mehr als das vierte das letzte Buch. Ausführlich werden darin die sieben Arten des typischen Sinnes besprochen, sieben große Weltperioden angenommen, wobei die seither von Joachim

beliebte Anschauung von den drei status ganz in den Hintergrund gedrängt ist. Aber die allegorische Erklärung beginnt schon auszuarten, und wenn auch die Geschichte Israels noch einmal ausführlich durchgenommen wird, so geschieht es doch, ohne daß wesentlich Neues gewonnen würde.

Es scheint sich bei den beiden letzten Büchern doch nur um Nachträge zu handeln, welche den Hauptgedanken variieren sollen. Man muß sich daher fragen, ob das Werk in seiner vorliegenden Gestalt überhaupt noch eine Einheit vorstellen kann. Formelle und materielle Gründe sprechen dagegen. Eine einheitliche Anlage ist nicht nachzuweisen; Buch 1—3 jedoch bilden eine Einheit. Buch 4 ist wahrscheinlich erst später entstanden, wohl bei einer Überarbeitung des fertig gestellten Teiles, aber kaum in einem Zug, sondern, wie die Nuten in Kap. 24, 33 und sonst aufweisen, nach und nach. Buch 5 steht ebenso in keinem direkten Zusammenhang mit dem Hauptteil. Materiell ist die Einheitlichkeit noch weniger zu halten. In den beiden ersten Büchern wird in der Hauptsache die Lehre von den drei Weltperioden (*status mundi*) vorgetragen; das dritte Buch dagegen macht die Entwicklung der Welt im Schema der sieben Siegel vorstellig. Wenn nun auch die Synthese beider Anschauungen möglich ist, vorgenommen ist sie von Joachim selbst nicht. Das vierte Buch kehrt von Kap. 33 an allerdings zur Lehre von den drei status zurück, aber erst nachdem es bis dahin sich im Schema der 41 oder 42 Generationen bewegt hat; das fünfte Buch endlich eignet sich die Lehre von den sieben Weltzeiten wieder an, nur in der neuen Anschauung vom Siebentagewerk, ebenso aber hält es die von den drei Perioden. Es liegt nahe, eine Hypothese auf Einschiebungen u. ä. zu stellen; doch ist das nicht nötig. Jeder Blick in apokalyptisch-eschatologische Schriften zeigt, daß man es in diesem ganzen Gebiet nicht mit strenger Gedankenbildung und systematischer Gedankenentwicklung zu thun hat; denn das Material, das zu bearbeiten ist, ist dazu viel zu spröde, die Fülle der Anschauungen, die sich dem Apokalyptiker aufdrängen, viel zu groß, als daß sie in enge Grenzen eingeschlossen werden könnten. Er nimmt,

was ihm aufstößt, entlehnt für seine Gedanken die Formen, die sich ihm gerade bieten; je mehr, desto besser, und je vielseitiger, desto reichlicher findet der grüblerische Hang seine Befriedigung.

Wenden wir uns zur Apokalypse Joachims. Der eigentlichen Auslegung ist ein Introductorius vorausgestellt, der in manchem derselben vorgreifend eine Darlegung der Hauptbegriffe des joachimischen Systems giebt. Die Erklärung der Offenbarung giebt sich als Fortsetzung und Abschluss des Konkordienwerkes, indem sie es vorwiegend mit dem *status futurus* zu thun hat. Eigentümlicher Art sind die Ausführungen über die drei Hauptapostel Petrus, Paulus und Johannes. In ihrer Dreiheit erscheint das Mysterium der Trinität; sind in der Geschichte die beiden ersten vor allem aufgetreten, so ist doch Johannes von Christus von Anfang an erwähnt. Er ist aber zurück gestanden, *tantumquam si expectaret et diceret: tempus meum nondum venit, interim cedendum est Petro, cujus nunc proprie tempus est. Venient autem dies quibus vocabitur ex hoc mundo et tunc implere incipiam cursum ministerii mei* (Kap. 24). Das hat sich denn auch erfüllt, als Johannes die Predigt in Asien begann. Der Gedanke jedoch, auf den die ganze Darstellung angelegt ist, nämlich das Johannes im Zeitalter des Geistes und des kontemplativen Lebens hervortreten werde, verliert sich unter allerlei allegorischen Abschweifungen, ist aber sicher von Joachim beabsichtigt.

Die Exegese Joachims hat ihre ausgeprägte Eigenart, insofern als die Erklärung im engeren Sinne von Zeit zu Zeit durch theologische Exkurse unterbrochen wird. Lehrreich ist, was er z. B. Bl. 33b über die Worte: „*ego sum alpha et o*“ sagt. *Quid est alpha et o? Illud quod sequitur principium seu et finis. Quorum principium? eorum quae creata sunt. Quorum finis? eorum quae in bono termino consummanda sunt, ut perfectionis suae consummationem accipiant.* So gelangt Joachim zu dem Satze: *pater principium, filius principium, spiritus principium.* Da aber doch ein Gott ist, so folgt, das jede der drei Personen ihre Zeit hat, für welche sie im besonderen Sinne *principium* ist.

So ist der Verfasser mühelos an die Thüre der Dreiperiodenlehre gelangt. Weiter wird dann die Figur der Buchstaben A und O herbeigezogen. In rotundo O unitas, in A trinitas designatur. So geht es hinein in die Trinitätslehre, und ausführlich wird von der Offenbarung Gottes im alten Bunde geredet, der Name יהוה, von Joachim JEVE wiedergegeben, erklärt. Ebenso muß das griechische Ω herhalten: sunt duo testamenta quae disignantur in hoc caractere ω , per omnia cohaerentia sibi, ut alterum nasci videatur ex altero et simile sit genitum gignenti et unus spiritualis intellectus ex utroque procedat (Bl. 37a). — Ähnlich geartet sind die Ausführungen über die sieben Sterne und die sieben Leuchter (Bl. 51b ff.). Zuerst werden die sieben Sterne in Beziehung gesetzt zu den sieben Hörnern des Lammes, das Wandeln unter den Leuchtern zu der Erniedrigung Christi; ein langer biblisch-theologischer Exkurs über die Erniedrigung Christi. Daneben werden Leuchter und Sterne wieder mit den Aposteln Johannes und Petrus parallelisiert: inter stellas et candelabra eadem quae inter Petrum et Johannem differentia est. Nun aber geht Joachim an die Ausdeutung im spiritualen Sinne. Die sieben Sterne sind die sieben Planeten, das ganze Sonnensystem wird allegorisiert. Die Sonne ist Christus, der Mond Maria, quae in decore virginitatis suae verum meruit concipere et effundere solem (Bl. 53b) u. s. w. Mit dieser Erklärung ist übrigens nur der Anfang gemacht, es sind variae et multiplices relationes. Jeder neue Abschnitt bringt wieder neue Überraschungen, und die Gedanken Joachims scheinen nicht mehr zur Ruhe kommen zu wollen. — An anderen Stellen will sich jedoch dieser Eindruck nicht bestätigen. Wir bemerken eine offenbare Scheu, etwas auszusprechen, wofür nicht alle Momente des Beweises gegeben sind, ja gelegentlich hält sich Joachim der eschatologischen Ausdeutung apokalyptischer Bilder ziemlich fern. So tritt z. B. bei Kap. 12, 1 an Stelle der eschatologischen Auslegung fast ganz die asketische; die Erklärung der sieben Plagen kommt auf eine schlichte Exposition über die Sünde hinaus. Im ganzen sechsten Teil der Erklärung überschreitet Joachim die Grenze einfacher Auslegung des Textes nicht mehr.

So mag es denn auch sein, daß die Apokalypse Joachims die Erwartungen des Lesers nicht ganz erfüllt. Man ist vielleicht geneigt, ein Werk zu erwarten, das die Erscheinungen der Gegenwart in Beziehung zur Weissagung setzt; aber eben dies ist Joachims Art nicht; er ist vorwiegend Exeget, wenn ihm dabei auch die Grundgedanken der Konkordie als Ziel vorschweben, zu dem ihn freilich nur der Umweg führt, auf dem er der Scholastik reichlich seinen Zoll entrichten muß. Die Apokalypse steht so gewissermaßen in der Mitte zwischen Konkordie und Psalterium. Dort die Höhe der eigenen Gedanken, der Introductorius zur Apokalypse sucht sie festzuhalten, der exegetische Teil sinkt von ihr zurück und im Psalterium steht Joachim im wesentlichen auf dem Niveau der zeitgenössischen Theologie.

Der Einblick in Konkordie und Apokalypse zeigt, daß sie einem Verfasser angehören. Nicht nur zeigt sich, formal angesehen, in beiden Werken dieselbe Vorliebe für Abschweifungen, derselbe Mangel an Ordnung der Gedanken, sondern auch dieselbe Eigenart der Anschauung. Die eschatologischen Gedanken Joachims sind in beiden nicht aus der Zeitgeschichte gewonnen, oder an ihr orientiert, sondern rein prophetischer Art, ohne politische Anspielung. Die Kirchengeschichte kommt wohl gelegentlich zur Erwähnung und Skizzierung, aber es ist mehr die der Vergangenheit als der Gegenwart, und wo letztere berührt ist, geschieht es nur in allgemeiner Weise. So treten denn auch die Unterschiede zwischen beiden Werken klar zu Tage. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich auf eine gewisse Abnahme der Produktionskraft in der Apokalypse hinweise. Die Gedankenwelt Joachims ist in ihr verbläßt. Die große Geschichtsauffassung des Propheten enthält sie nicht, ein weiterer Ausbau der in der Konkordie niedergelegten, zum Teil ja nur angehäuften Gedanken findet nicht statt. So ist die Apokalypse ein im eigentlichen Sinne nicht mehr selbständiges Werk, wie sie auch zweifellos erst nach der Konkordie verfaßt ist, also schon zeitlich in zweiter Linie steht. Darum gehört sie aber doch wieder mit derselben zusammen; Joachim ist im prägnantesten Sinne „biblischer“ Theologe gewesen, das in

der Konkordie aufgestellte Schema kann seinen Einbau nur aus der Schrift erhalten. Die exegetische Arbeit ist somit der Abschlufs der anderen; die Schüler thaten dem Meister denn auch in der Folge kein Unrecht, wenn sie häufig die Apokalypse desselben über die anderen Werke stellten.

Das Latein der joachimischen Schriften gehört zu den besseren des Mittelalters, doch ist ihm eine gewisse Schwerfälligkeit anzumerken. Eine reiche patristische Belesenheit steht dem Verfasser zu Dienste: Hieronymus, Gregor der Grosse, Theodor von Heraklea, Ambrosius u. a. werden citirt, Gedanke und Ausdruck erinnert je und je auffällig an den hl. Bernhard ¹.

2. Die Gedanken.

Für die Darstellung der Gedanken Joachims läfst sich eine sehr alte Arbeit verwenden, das Protokoll der im Jahre 1255 in Anagni eingesetzten Kommission ², die aus Anlaß der in den hohen kirchlichen Kreisen allmählich unbequem gewordenen joachimitischen Bewegung die Werke des Abtes einer genauen Untersuchung zu unterziehen hatte. Es geschah dies in eingehender Weise, durch Erhebungen aus den Originalschriften Joachims. Ins Auge gefaßt ist zuerst das fundamentum der ganzen Lehre; dies wird gefunden in der Lehre von den drei status mundi; in zweiter Stelle wendet sich die Aufmerksamkeit auf die fides secundi status, sodann den ordo qui debet dominari in tertio statu usque in finem saeculi. Es ist ein Orden, der auf der ganzen

1) So die schöne Stelle zu Apoc. 1, 5. O quale commercium fecit nobiscum dominus Jesus. Accepit infirmitatem nostram et dedit nobis virtutes suas. Humiliatus est usque ad nos, ut nos extolleret supra nos, et faceret cohaeredes suos. O quam magnum est quod nobis exhibuit pro parvo et exiguo quod accepit a nobis! Denique ut per singula reddamus singula. Accepit de natura nostra oculorum visum, et dedit nobis spiritum sapientiae, per quem mentis oculi illustrantur. Accepit auditum et dedit nobis spiritum intellectus, qui aures interiores aperit. Accepit odoratum et dedit nobis spiritum consilii, in quo manet discretio spiritualis. Accepit loquelam et dedit nobis spiritum scientiae, nimirum quia per linguam scientia mundanorum addicitur etc.

2) Archiv für Lit. und Kirchengesch. des Mittelalters I, 102—142.

Erde überhand nehmen wird, ein *ordo justorum*, *ordo spiritualis*. Der *ordo ecclesiasticus*, der noch das Regiment führt, leidet an Schwachheit des Alters; wenn aber Elias kommen wird, wird er den neuen Orden, den die geistliche Kirche geboren hat, in seinen Armen empfangen und von ihm sagen, er sei der lebendig machende Geist, der reden wird, und das ewige Evangelium verkündigen. Die Nachfolger Petri werden ihn mit ihrer Autorität schirmen und mit dem Wort ihres Zeugnisses bestätigen. Eine dritte Reihe von Aussagen wird um den Gedanken gruppiert: *depressio ordinis clericalis, cessatio ejus et vitae activae in ecclesie*; dabei werden Joachim äußerst subversive Tendenzen zur Last gelegt, gerichtet gegen den Klerikerstand, die römische Kirche und den Gehorsam gegen sie. Als vierter Punkt wird seine Lehre von den zwei Antichristen herbeigezogen, in Korrespondenz damit die Annahme des doppelten Weltgerichts, das die beiden letzten Weltzeiten abschließen soll. Endlich wird noch der Nachweis geführt, daß die Lehre von dem ewigen Evangelium, das aus dem Evangelium Christi hervorgeht, das letztere herabsetze, ja daß Christus selbst und die Sakramente von Joachim bedenklich entwertet werden.

Dieser Auszug aus den Werken Joachims, in dem der Abt selbst reichlich zu Worte kommt, mit ihm aber auch sein Schüler Gerard von Borgo San Donnino, stellt sich auf den ersten Blick als sorgfältige Arbeit dar; indes verbirgt sich doch nicht, daß der Zweck sich störend eingemischt hat; dem Kritischen in den Lehren Joachims ist zu viel Bedeutung beigelegt, ein Versuch, das organische Verhältnis der einzelnen Teile zu einander ins Licht zu setzen, nicht gemacht.

Um das letztere aber handelt es sich für uns in erster Linie. Die Ausführungen in Konkordie und Apokalypse enthalten neben dem Wesentlichen so viel Beiwerk und Schale, daß eine Sichtung unerläßlich ist. Die ungeheuere Wirkung der joachimischen Schriften bliebe unbegreiflich, wenn wir nicht aus ihnen herausfinden könnten, was die Zeitgenossen empfanden und auf sich wirken ließen. Das war aber nicht die Theologie und Trinitätslehre, nicht die Konstruktion der

Generationenreihen oder die gelehrten Erörterungen über das Verhältnis der beiden Testamente, sondern ein Gedanke, der ungekünstelt und einfach sich darbot und darum auch die Möglichkeit unbegrenzter Ausdeutung und Anwendung in sich trug. So ergibt sich für unsere Darstellung folgende Einteilung: 1. der Grundgedanke Joachims d. i. die Lehre von den drei Weltzeiten; 2. die damit gewonnenen Maximen zur Beurteilung der Gegenwart und 3. das Formale der Lehre.

a) Die Lehre von den drei Weltzeiten.

*Aliud tempus fuit, in quo vivebant homines secundum carnem, hoc est usque ad Christum, cujus initiatio facta est ab Adam; aliud in quo vivitur inter utrumque, hoc est inter carnem et spiritum, usque scilicet ad praesens tempus, cujus initiatio facta est ab Helysaeo propheta sive ab Ocia rege Judae; aliud in quo vivitur secundum spiritum usque videlicet ad finem mundi, cujus initiatio facta est a diebus beati Benedicti*¹.

Der Grundzug der joachimischen Lehre ist zunächst nicht ausgesprochen eschatologisch oder apokalyptisch in dem Sinne, daß der Gedanke des Einbruchs einer neuen Zeit beherrschend hervortrete und neue Quellen der Erkenntnis und Offenbarung derselben erschlossen würden; er liegt auch nicht in einer Kritik der Zustände der Gegenwart, noch in einer neuen Theologie. Es ist vielmehr eine neue Geschichtsauffassung. Die Geschichte der Welt in ihrem ganzen Umfang wird in Perioden geteilt und diese Perioden werden entsprechend charakterisiert. Doch wird nicht die ganze Summe des Geschehens in Betracht gezogen, sondern nur was davon auf geistigem Gebiete liegt. Der Gesichtspunkt, unter dem es betrachtet wird, ist der allein mögliche, der religiöse; die Perioden sind durch ihren religiösen Gesamtcharakter voneinander unterschieden. Des weiteren aber ist es nicht nur der Begriff des Gegensatzes, unter den sie treten, sondern auch der des Fortschrittes. Das Leben nach dem Fleisch ist wohl der äußerste Gegensatz zum Leben nach dem Geist, indes hat ja die zweite Periode eben Aufgabe und Zweck der Überleitung von jenem

1) *Conc. lib. II, tract. 1, cap. 4.*

zu diesem. Somit ist die Geschichte im letzten unter das Prinzip des Fortschrittes, der Entwicklung gestellt.

Einfach und klar ist, was über das Verhältnis der drei Perioden zu einander gesagt wird.

Tres denique mundi status, prout jam scripsimus in hoc opere, divinae nobis paginae sacramenta commendant: primum in quo fuimus sub lege, secundum in quo sumus sub gratia, tertium quod e vicino expectamus sub ampliori gratia, quia gratiam, inquit Johannes, pro gratia dedit nobis, fidem scilicet pro charitate, et similiter utrumque. Primus ergo status in scientia fuit, secundus in proprietate¹ sapientiae, tertius in plenitudine intellectus. Primus in servitute servili, secundus in servitute filiali, tertius in libertate . . . Primus in timore, secundus in fide, tertius in charitate. Primus status servorum est, secundus liberorum, tertius amicorum. Primus senum, secundus juvenum, tertius puerorum. Primus in luce syderum, secundus in aurora, tertius in perfecto die. Primus protulit . . . aquam, secundus vinum, tertius oleum. Primus pertinet ad septuagesimam, secundus ad quadragesimam, tertius ad festa paschalia. Primus itaque status pertinet ad patrem, qui auctor est omnium et idcirco a primo parente, quantum spectat ad mysterium septuagesimae, inchoatus est, juxta illud apostoli: primus homo de terra terrenus, secundus homo de celo celestis; secundus ad filium, qui assumere dignatus est limum nostrum, in quo jejulare et pati posset ad reformandum statum primi hominis, qui ceciderat comedendo; tertius ad spiritum sanctum, de quo dicit apostolus: ubi spiritus domini, ibi libertas².

Eine ermüdende Bildersprache. Obenan steht bezeichnenderweise: lex, gratia, amplior gratia. Damit schließt sich Joachim an die paulinische Anschauung an; aber indem er sich dessen Charakterisierung des alten und neuen Bundes als νόμος und χάρις zu nutze macht, hat er eine gewisse Schwierigkeit, für die dritte Weltzeit ein entsprechendes Charakteristikum zu finden. So legt er ihr, etwas blaß, amplior gratia bei, den Gegensatz zwischen der zweiten und dritten dadurch bedeutend abschwächend. Zu beachten ist aber, daß er für die drei Perioden nicht etwa nur eine Fortentwicklung des religiösen Lebens der Menschheit konstatiert, sondern einen sie kausierenden Offenbarungsinhalt und

1) Wahrscheinlich parte zu lesen.

2) Conc. lib. V, cap. 84.

Offenbarungsmodus annimmt. Die ganze Anschauung ist also von Anfang an theologisch begründet.

Neben das Theologische tritt jedoch sogleich das Anthropologische: *scientia, proprietas (pars?) sapientiae, plenitudo intellectus*. Ist anfangs die göttliche Offenbarung beschränkt, so auch der Stand, auf dem sie die menschliche Erkenntnis findet; beide entwickeln sich miteinander. Genügte anfangs die *scientia* als das natürliche Erkenntnisvermögen, so ist in der zweiten Periode die *sapientia* als die aus dem Geist fließende Erkenntnis nötig; und diese wird in der dritten durch den keiner Vermittelung mehr bedürftigen *intellectus (spiritualis)* abgelöst.

Wie das Intellektuelle, so ist auch das Ethische in Betracht gezogen: *servitus servilis, filialis, libertas*. Konnten wir oben bemerken, daß Joachim sich an die paulinische Anschauung anlehnt, so haben wir hier den Beweis, daß er sich nicht an sie bindet. Er läßt die Freiheit nicht schon durch Christus gebracht werden, macht denselben vielmehr zum Urheber eines Zustandes, der in sich widerspruchsvoll keinen Anspruch auf Dauer erheben kann. Eine Kühnheit der Auffassung, ein Urteil über das ganze Christentum, das annähernd radikal gedacht, großes Befremden unter den Zeitgenossen hervorrufen mußte.

Das Programm der Mystik nimmt Joachim auf: *timor, fides, charitas*. Aber was bei ihr als Forderung der Vervollkommnung und Vergeistigung des religiösen individuellen Lebens verstanden wird, das wird bei ihm zur Forderung der Vergeistigung des religiösen Lebens der Welt, d. h. einer neuen Religion. Die Liebe wird den Glauben aufheben, wie der Glaube die Furcht verbannte. Der Eintritt in das neue Verhältnis zu Gott, die *charitas*, ist aber jetzt noch nicht möglich, denn erst muß die dazu nötige Offenbarungsthat Gottes geschehen sein, und wenn endlich dabei die Trinität zu ihrem Rechte kommt, so gewinnt die ganze Anschauung durch die Herleitung aus dem Centraldogma Abschluß und Krönung.

Jede der drei Perioden ist nun des weiteren in einem Orden charakterisiert und gleichsam verkörpert.

Et eorum quidem ordinum primus conjugatorum est, secundus clericorum, tertius monachorum. Conjugatorum ordo initiatus est ab Adam, fructificare coepit ab Abraam. Clericorum ordo initiatus est ab Ocia . . . fructificavit autem a Christo, qui verus est rex et sacerdos. Monachorum ordo secundum quandam propriam formam, cum spiritus sanctus qui est autor beatorum perfectam exhibuit autoritatem, incepit a beato Benedicto, viro utique claro miraculis opere et sanctitate, cujus fructificatio in temporibus finis ¹.

Es ist eine Art kirchlicher Ständelehre, die hier skizziert ist, das Eigene aber liegt in dem, daß dieselbe in die drei Weltperioden projiziert, jeder einer der Stände zugeteilt wird. Der Sinn der Ausführungen ist nicht der, daß es in der betreffenden Weltzeit nur Menschen des betreffenden Ordens gegeben habe, sondern der, daß das geistliche Leben im Laufe der Zeit aus dem natürlichen heraus zu immer größerer Vollkommenheit sich entwickle. Der ordo monachorum ist jedoch für Joachim nicht bloß eine zukünftige, sondern schon eine gegenwärtige Erscheinung; er läßt ihn nicht mit dem status tertius erst beginnen, sondern schon mit dem hl. Benedikt, verlegt jedoch seine fructificatio in die Endzeiten. Ähnlich unterscheidet er auch bei der ersten und zweiten Periode zwischen initiatio und fructificatio und verwischt so die Grenzen, welche sie gegeneinander abteilen. Damit ist in jeder der drei Perioden eine ihr immanente Entwicklung konstatiert, der Entwicklungsgedanke mithin in sie selbst eingetragen.

Damit ist jedoch Joachim keineswegs mit dem zu Ende, was er über den ordo monachorum zu sagen hat; er kommt noch einmal Conc. lib. IV, cap. 35 sqq. ausführlich auf ihn zurück.

Sic enim voluit, sic statuit et sic ostendit is qui fecit omnia in sapientia sua, ut in omnibus ordinate creatis creatorem agnosceret creatura. Et sciret quia unus est deus pater qui a nullo est, unus deus filius qui a solo patre, unus spiritus veritatis qui a patre simul procedit et filio. Verum quia non a solo filio, sed a patre et filio dignum fuit, ut ordo monasticus qui proprietate ut jam dixi mysterii pertinet ad spiritum sanctum duos status seculi quos supra scripsimus occuparet.

1) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 5.

Damit ist die Bedeutung des Mönchtums bedeutend gesteigert, und im Verlauf des Konkordienbuches verdichten sich nun die Aussagen immer mehr zu bestimmten Angaben über die Stellung, welche dasselbe in der Endzeit einnehmen wird. Es wird ein Mönchsorden auftreten.

Beatus erit ordo ille, quem diliget deus super omnes, utpote qui visione pacis fruiturus est et dominaturus a mari usque ad mare et a flumine usque ad terminum orbis terrarum . . . Quia vero in servando ordine suo antiquo incipiet Romanus pontifex frigescere pro senectute, extollentur adhuc aliqui ex his, qui videbuntur esse strenui ad certamen, ut stent in regno ecclesiae pro patre suo, sed non obtinebunt, quia non erit adhuc necesse regnare ordinem belli in die pacis, sed magis oportebit religiosos transire in illum ordinem, qui designatus est in Salomone, studere autem contemplationi et paci¹.

Allein ehe wirs uns versehen, zerfließt das geschaute Bild wieder.

In tertio simile aliquid futurum est in ordine monachorum, qui videlicet ordo in multis speciebus divisus est, quia multae sunt divisiones gratiarum².

Es werden in der Endzeit berühmte Klöster sein, ähnlich den zwölf Stämmen und den zwölf Kirchen; unter ihnen fällt der Primat den fünf Hauptabteien des Cistercienserordens zu. Es werden ihnen Prälaten erstehen, einem Josua und Johannes ähnlich, erwartet von aller Welt. Und wieder wird die Wirksamkeit des hl. Bernhard so begeistert gepriesen, daß sich deutlich verrät, wie Joachim in ihm das erwartete Ideal sieht³.

Wir stehen hier an einem Punkte des joachimischen Systems, über den später heftige Debatten von franziskanischen Joachimiten geführt worden sind. Joachim erwartet zweifellos eine neue Formenbildung innerhalb des Mönchtums der Zukunft; aber wie es sich nun im einzelnen gestalten werde, ob ein neuer Orden oder eine Menge von solchen, steht ihm dahin; der Cistercienserorden ist aber doch gewissermaßen

1) Conc. lib. V, cap. 65.

2) Conc. lib. V, cap. 35.

3) Conc. lib. V, cap. 38.

als der Nährboden der neuen Erscheinungen gedacht, jedenfalls nicht als überlebte Einrichtung einer fast schon verflissenen Weltzeit.

Fast schon verflissen ist diese Weltzeit, man steht an der Schwelle der neuen; in ihr wird der hl. Geist wirksam. Derselbe steht im Gegensatz zum Buchstaben. *Erat autem locus tenebrosus et quasi celum obscurum vetus illud testamentum, quod littera dictum est, nihil habeas in te caloris, nihil luminis*¹; vom Neuen Testament gilt des Apostels Weissagung 1 Kor. 13, 10: *quod ex parte est, evacuabitur*. Es kommt die Zeit der spiritualis intelligentia, da man nicht mehr der ungenügenden Mittel der Erkenntnis bedarf. Der Geist wird sich ein Evangelium schaffen, das ewige Evangelium. Die Umwälzung, welche die letzte Weltzeit bringt, wird im Anschluß an das Opfer des Elias folgendermaßen geschildert.

Ipse (i. e. spiritus) est enim ignis, qui vorat et consumit haec omnia. Quare? quia nihil est stabile, supra terram. Tamdiu enim necessarium est amplecti figuras istas, quamdiu videmus per speculum et in aenigmate. Et scire non possumus sicut est illam veritatem, quam significant ista. Cum autem venerit spiritus veritatis et docebit vos omnem veritatem, quid nobis ulterius de figuris? Sicut enim evacuata est observatio agnis paschalis in observatione corporis Christi: ita in clarificatione spiritus S. cessabit observatio figurae, ut non sequantur ultra homines figuras, sed ipsam simplicissimam veritatem, quae significatur in igne . . . Neque usus panis et carnis neque potius vini et aquae neque unctio olei aeterna est; est autem aeternum id quod significatur in ipsis. Si autem et ipsae res et usus eorum transitoria sunt, id autem quod designatur in eis sine fine mansurum: merito universa illa devorantur ab igne; ipse autem ignis statutus solus in die illo vivit in electorum cordibus et manet in aeternum . . . Siquidem inter cetera, quae nobis secundum literam mansura in aeternum exhibet catholica fides, illud est precipue venerandum, quod credimus de carne Christi etiam sicut assumpta est in unitate personae, ut maneat in aeternum; et tamen cum diceret discipulis suis: qui non manducat carnem meam et biberit sanguinem meum, non habebit vitam in semet ipso; et hi qui circumstabant et audiebant et intelligerent carnaliter dicentem et propter hoc aliqui abirent retro, ut ostenderet carnalem intel-

1) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 1.

lectum devorandum esse a spirituali, subjecit et ait: spiritus est qui vivificat, nam caro non prodest quicunque . . . Quod si in ipsa carne Christi litera devoratura spiritu, quanto magis in aliis rebus? Non igitur res ipsas quae sunt ex toto, quod ab it, dicimus consumandas, sed dicimus oportere transire, ipsas i. e. eorum imagines, pro quibus precipue scriptae sunt ad designandum aliquid spirituale, quatenus per scripturam visibilium rerum veluti per quaedam specula ad res invisibiles raperemur¹.

Wieder ist es in diesen Ausführungen zunächst der Entwicklungsgedanke, dem sein Recht bestätigt wird: nihil stabile supra terram. Aber in der Folge wird er in eine weit übergreifende Theorie erweitert: quid nobis ulterius de figuris? Das wahre Wesen der Dinge ist zur Zeit noch durch Form, Figur, Bild verhüllt, weil wir noch nicht im stande sind, es zu erkennen, vielmehr der sinnlichen Anschauungsformen bedürfen. Mit der Ergießung des Geistes aber, der den Menschen unmittelbar zur Wahrheit selbst heranführt, nimmt alles an die sinnliche Form gebundene Sein ein Ende, löst sich in ein reines Sein auf. Letzteres ist nichts anderes, als das innerste Wesen der Dinge, jetzt schon erkennbar für den Menschen, der das dazu nötige Erkenntnisvermögen besitzt, den homo spiritualis; es ist id quod designatur in rebus, das spirituale in rebus. In der Anwendung, welche dieser Theorie gegeben wird, bildet Schrift und katholischer Glaube kein Hindernis, ohne Einschränkung gilt: imagines transeunt, evacuantur, consumuntur.

Von Interesse wird nun aber erst die Frage, wann und wie die neue Zeit eintreten werde. Die einschlägigen Stellen sind folgende:

Sunt etiam a Zacharia patre usque ad finem hujus status generationes XLII². Oportebat generationes prioris testamenti ad modum lunae crescentis et decrescentis varios et dissimiles accipere cursus. In novo autem manere stabiles sicut sol qui semper manet in jubare claritatis suae . . . Igitur in testamento novo non secundum carnem accipienda est generatio, sed secundum spiritum . . . Recte spatium generationis in novo testa-

1) Conc. lib. V, cap. 74.

2) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 4.

mento XXX annorum numero terminatur, nimirum quia perfectio ipsius numeri ad fidem pertinet trinitatis ¹.

Das Ende der zweiten Weltzeit muß demnach ins Jahr 1260 n. Chr. gesetzt werden.

Indessen ist Joachim doch von jeder Fixierung des Termins wieder weit entfernt. Es handelt sich für ihn nicht um Angabe des Jahres, sondern nur der Generation: non igitur secundum intellectum numerum annorum extimanda sunt tempora ista, sed secundum numerum generationum ². Ja es wird sogar gesagt, daß es am Anfang oder Ende auf eine oder zwei Generationen nicht ankomme ³. Folgerichtig findet sich auch mehr als eine Stelle, da er sich auf das Schriftwort beruft, daß der Vater Zeit und Stunde seiner Macht vorbehalten habe.

Tempus autem quum haec erunt dico manifeste quod prope est, diem autem et horam Dominus ipse novit. Quantum tamen secundum coaptationem concordiae extimare queo: si pax conceditur ab his malis usque ad annum MCC inc. dom., ex inde ne subito ista fiant, suspecta mihi sunt omni modis et tempora et momenta ⁴.

Von einer gewaltsamen Umwälzung der Dinge kann bei allem dem für Joachim nicht die Rede sein; es ist vielmehr eine Umgestaltung des geistigen Lebens, die zu erwarten steht, in ihren Wirkungen viel tiefer als jede äußere Umformung der Weltverhältnisse. Es bedarf auch gar nicht der menschlichen Einwirkung zum Eintritt der neuen Zeit; nicht die Agitation, sondern das ruhige Erwarten des himmlischen Feuers ist der Menschen Aufgabe ⁵; und nicht die Zerstörung des Alten führt das Neue herauf, dieses kommt vielmehr von selbst. — Mit dieser ganzen Auffassung mag es wohl zusammenhängen, daß Joachims Sprache so wenig vom prophetischen Pathos an sich hat und sich selten zum begeisterten Hinweis auf die neue Zeit erhebt; es haftet ihr

1) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 16.

2) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 10.

3) l. l. cap. 11.

4) Conc. lib. III, tract. 2, cap. 6.

5) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 1.

vielmehr ein kontemplativer Charakter an. Wo derselbe in auffallender Weise verwischt und an die Stelle der klaren einfachen Diktion das Rätselvolle und Dunkle apokalyptischer Schriftstellerei gesetzt ist, haben wir das Merkmal der Unechtheit.

b) Die Beurteilung der Gegenwart. Der volle Eindruck der Lehre Joachims ergibt sich erst aus seiner Beurteilung der Gegenwart.

Besonderes hat es zunächst nicht an sich, wenn wir bei ihm Klagen über die Verderbtheit des kirchlichen Lebens und der Träger desselben begegnen, sie sind für jene Zeit ganz allgemein, ebenso häufig in den Werken der weltlichen Geschichtschreiber als in den Traktaten der Theologen. Es ist in erster Linie der Klerus, gegen den sich unser Autor wendet. *Ubi lis, ubi fraus, nisi inter filios Iuda? nisi inter clericos domini? Ubi scelus, ubi ambitio, nisi inter clericos domini?* Es sind die Züge der Habsucht, Bestechlichkeit und Grausamkeit, die bei ihnen gerügt werden. Nicht minder bei den Mönchen. Es ist kein Unterschied zwischen diesen und den Weltmenschen, sie haben nichts vom mönchischen Leben an sich als die Gewandung. Ja die ganze Kirche befindet sich in überaus verworrenem Zustande: Patrener, Bösewichte, falsche Christen bedrohen sie überall, die Häresie hebt ihr Haupt immer frecher empor; die Zeit ist nahe, da der Antichrist kommt. Und die Kirche hat nichts, das sie dem hereinbrechenden Strom des Verderbens wirksam entgegenstellen könnte¹. Häufig sind solche Klagen im Munde des Abtes gerade nicht, aber auch sein Schweigen ist beredt. Von einem Lob der Kirche findet sich nichts, sie ist ihm zum stillen Erdulden all der Heimsuchungen, die kommen sollen, verurteilt, ihrer inneren Ohnmacht entsprechend. Der echte Pessimus des Eschatologikers. Die Kommission von Anagni hat mit inquisitorischer Schärfe auf suspekte Äußerungen Joachims Jagd gemacht, ihren Excerpten schliessen wir uns im folgenden an.

Litera occidit, spiritus vivificat: auch auf die hl. Schrift findet

1) Conc. lib. IV, cap. 24. 26. 27 und lib. V, cap. 15 etc.

dieser Satz seine Anwendung. Zuvörderst auf das Alte Testament. *Erat autem locus tenebrosus et quasi celum obscurum vetus illud testamentum, quod proprie litera dictum est, nihil habens in se caloris, nihil luminis, nisi quod prophetae viri justissimi sub eo multipliciter dati sunt, qui habentes in se ipsis spiritum Dei essent quasi quaedam luminaria in caliginoso loco aut certe velut clara celi sidera in caligine noctis*¹.

Der starre Inspirationsbegriff ist in diesen Worten aufgehoben und zwar mit den einfachsten Mitteln, nicht durch eine kritische Betrachtung des Alten Testaments, sondern durch die Anwendung des Entwicklungsgedankens auf dasselbe. Damit gewinnt Joachim eine Erkenntnis von wahrhaft geschichtlichem Werte. Nicht das Buch als solches ist Träger der göttlichen Offenbarung, sondern Personen sind es, die Lichtgestalten der Propheten. Die Offenbarung selbst liegt nicht von Anfang an vollendet vor, sondern sie tritt im Laufe der Geschichte allmählich ein. Sodann kommt das Neue Testament an die Reihe.

*Sequitum est autem tempus gratiae, ut panderetur secundum celum et conderetur novum testamentum, velut in claritate lunae*² . . . *Restat ergo ut in tertio celo finem perfectionis nostrae positum intelligamus, celo utique spiritualis intelligentiae, que de utroque procedit*³. *Utique evangelium quod est in litera temporale non aeternum*⁴.

Es folgt auf dasselbe das ewige Evangelium, das geistliche, das Evangelium des Reichs.

Hier stehen wir an dem Punkte der Lehre Joachims, der später von den Joachimiten in einem ihrem Urheber durchaus fremden Sinne gedeutet worden ist. Die Schüler, vor allem Gerard von Borgo San Donnino, haben nämlich die Ansicht vorgetragen, unter dem ewigen Evangelium seien die Schriften des Abtes selbst verstanden, sie wollen das Evangelium der neuen Zeit sein; ein Irrtum, der in den Schriften des Meisters selbst keinen Grund hat.

Wie ist Joachim zu dem Ausdruck *evangelium aeternum*

1) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 1.

2) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 1.

3) l. c.

4) Apoc. Bl. 95 b.

gekommen? Maßgebend ist ihm Apoc. 14, 6. Damit ist schon die Annahme ausgeschlossen, als wolle er in jenem seine eigenen litterarischen Produkte sehen. Es gehört vielmehr der dritten Weltperiode an und ist darum jetzt noch gar nicht vorhanden. Zu seinem Verständnis gehört spiritualis intelligentia, wie sie durch den Geist gegeben wird. Geistliche Männer werden es predigen. Und wie er von der spiritualis intelligentia sagt, daß sie aus dem Buchstaben der beiden Testamente hervorgehe (procedit)¹, ebenso sagt er von dem ewigen Evangelium, daß es aus dem Evangelium Christi hervorgehe². Dieses Hervorgehen ist nicht im Sinne einer Ablösung derselben, sondern einer Entwicklung aus ihm verstanden. Es ist im Keime schon in ihm enthalten, die geistliche Erkenntnis wird es zu Tage fördern. Klarheit darüber, ob Joachim an eine Aufhebung des Evangeliums Christi gedacht hat, ist nicht zu gewinnen; die Schrift bleibt ihm bei allem doch der inspirierte Codex mit autorativer Geltung.

Dagegen zeigt sich seine kritische Auffassung in verstärktem Maße Christus gegenüber. Die Excerpte von Anagni werfen ihm vor³, er lehre, Christum esse figuram et similitudinem cujusdam venturi cum suis in principio tertii status; es gelingt ihnen aus Conc. lib. IV, cap. 40 eine Belegstelle dafür zu gewinnen. Arbitror quod in viris quos venturos expectat mundus, addito aliquo ut puto alio, de quo non est sermo manifestus, consummabitur similitudo Zachariae, Johannis baptistae et hominis Christi Jhesu. Mit Zacharias und Johannes steht Christus am Anfange der zweiten Weltzeit, mit ihnen wird er drei anderen Männern zum Beginne der neuen Platz machen. Dieselbe Behandlung erfahren die Apostel. Sie werden gelegentlich mit den 12 Fürsten verglichen, die in der Wüste fielen, und damit ausdrücklich unterschieden von den patres tertii status qui omnes visuri sunt pacem illam quam promisit deus diligen-

1) Apoc. Bl. 5.

2) Psalt. Bl. 259 b.

3) l. c. p. 130.

tibus se¹. Christus bleibt dabei wohl eine bedeutsame Stelle in der Offenbarungsgeschichte, aber aus der centralen ist er entfernt, einzigartige Funktionen sind ihm nicht zugeschrieben. Die Offenbarung in Christo ist eine sinnliche Vermittelung des Göttlichen, der Sohn wird verglichen mit aqua quae natura gravis est et humilia petit, der Geist mit ignis qui pro levitate sua ad superiora recurrit². Christus ist in die sinnliche Welt eingegangen, der Geist beharrt in seiner übersinnlichen Erhabenheit. Die aus den Grundlinien des ganzen Systems sich ergebende Behauptung der Deteriorität Christi vermögen auch die bernhardinisch gefärbten christologischen Stellen nicht aufzuheben.

Fast selbstverständlich ist es, daß sich Joachims Anschauung in der Lehre von den Sakramenten von der kirchlichen unterscheidet. Was von der letzteren als das höchste Gnadenwunder erkannt wird, das erscheint ihm gerade nicht als eine Sache vom höchsten Wert oder bleibender Bedeutung. Die Taufe hebt das Warten auf die Geistestaufe nicht auf³; die neue Geistesmitteilung ist aber nicht an die Taufe gebunden⁴. Von der Buße hält Joachim dahin, daß sie nur ein Abbild dessen ist, was einst an Gnade geschenkt werden wird; ja selbst der Eucharistie ergeht es nicht anders. Quodsi in ipsa carne Christi littera devoratur a spiritu, quanto magis in aliis rebus⁵. Ja den Sakramenten des Neuen Testaments wird überhaupt das Ende geweissagt. Sunt enim menses XLII sive dies MCC et LX et nichil aliud significant quam annos MCC et LX, in quibus novi sacramenta testamenti consistunt⁶.

Von einer Polemik Joachims gegen die Kirchenlehre kann kaum die Rede sein, es sind meist nur gelegentliche Äußerungen, in denen er ohne Erregungen seine Anschauungen niederlegt. Es liegen in ihnen aber auch Keime der Ne-

1) Conc. lib. II, tract. 2, cap. 6.

2) Apoc. Bl. 55.

3) Conc. lib. II, tract. 2, cap. 1.

4) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 2.

5) Conc. lib. II, cap. 74.

6) Conc. lib. II, cap. 89.

gation, die dem Verfasser selbst zum größeren Teile nicht bewußt, um so entschiedener aber von den Schülern aufgegriffen wurden.

c) Das System. Es erübrigt noch, das System von Zahlen, Generationen, Perioden etc. ins Auge zu fassen, in das Joachim seine Gedanken eingebaut hat. Dasselbe nimmt in den Schriften den breitesten Raum ein und in unermüdlicher Wiederholung tragen sie die Schemata vor, die in der Entwicklung der Welt bestätigt gefunden werden; die Freude des Erfinders spricht aus den Worten des Mannes, der aber auch ändert, bessert, umstößt, wo es ihm gut dünkt, ohne die Gefahr des Widerspruches zu fürchten.

In drei Perioden verläuft die Geschichte der Welt; dieselben stehen im Verhältnis genauester Korrespondenz zu einander. Das ist gefordert schon durch den Begriff der Entwicklung, der obenan steht; die letztere als für die Weltklärung konstitutiv gewährleistet, wenn sich in den drei Perioden ein gleichmäßiger Fortschritt aufzeigen, wenn sich das Gesetz finden läßt, unter dem derselbe steht.

Die erste Periode ist die des Alten, die zweite die des Neuen Testaments. In welchem Verhältnis die beiden Testamente stehen, deutet schon der Titel der grundlegenden Schrift an: *Concordia Novi et Veteris Testamenti*. Was ist darunter zu verstehen? *Concordia* ist eine *intelligentia*¹, eine besondere Art des Verständnisses, welche in jenen noch anderes erkennen läßt, als was der Buchstabe besagt. Wir befinden uns also hier in der Nachbarschaft der Allegorie und anderer Arten der Exegese, welche Joachim je und je kundig zu handhaben versteht. Aber die *concordia* unterscheidet sich von ihnen durch ihr Objekt; dasselbe ist nicht Moral, Mystik oder ähnliches, sondern die Zukunft.

Per ea quae antiquo illi populo accidisse legimus, quae futura sunt in extremis temporibus intelligere valeamus², oder allgemeiner: sunt enim si sane sapimus, duo significantia, unum significatum, ostendentia nobis qui credimus in deum unum, unum esse patrem, ad quem specialiter pertinet Vetus Testamentum,

1) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 4.

2) Conc. lib. I, cap. 1.

unum dei filium, ad quem specialiter pertinet Novum, unum spiritum sanctum qui ab utroque procedit, ad quem specialiter pertinet mysticus intellectus ¹.

So werden denn die beiden Testamente zur Bestimmung der Zukunft verwertet. Die Noachische Flut, das Strafgericht über Sodom, die ganze Geschichte des Volkes Israel ² mit ihrem Blutvergießen deuten auf das bevorstehende Gericht; ebenso im Neuen Testament die sieben Siegel, ja die ganze Offenbarung. Sieben Kriege Israels, sieben Siegel, wer sieht hier nicht eine *concordia generalis*? Aber neben dieser bestehen noch ungezählte *concordiae speciales*, den Bächen vergleichbar, aus denen sich die Flüsse zusammensetzen ³. Das Neue Testament ist selbst seinerseits im Alten vorgezeichnet, die Reihe der Männer von Jakob bis Christus charakterisiert schon die, welche nach Christi auftreten werden. Doch ist Joachim davon entfernt, das Alte Testament über das Neue stellen zu wollen; es ist nur die Thatsache völliger Übereinstimmung, die er aus solchen Parallelen gewinnt.

In den beiden durch die Testamente bestimmten Weltperioden waltet dasselbe Gesetz der Entwicklung. Jede Berechnung des laufenden Äon nach Jahren hat Joachim ausdrücklich abgewiesen, wenn auch stellenweise selbst versucht. 42 Generationen entfallen auf jede Weltzeit. Der Anfang (die *initiatio*) läßt sich genau bestimmen: Adam, Christus, die 42. Generation nach ihm. Neben den Begriff der *initiatio* tritt der der *fructificatio* (auch als *fructificare* dem *clarere*, *clarescere* gegenübergestellt). Dieselbe tritt in der Mitte jeder Periode ein. *Status primus*: *initiatio* — Adam, *fructificatio* — Abraham bis Zacharias; *status secundus*: *initiatio* — Christus, *fructificatio* — St. Benedikt bis 42. Generation ⁴. Dieser Begriff *fructificatio* ist sehr lehrreich; denn er ist nichts anderes als ein neuer Ausdruck für den Entwicklungsgedanken, insofern als er eine solche auch inner-

1) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 2.

2) Conc. lib. I, cap. 2—8.

3) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 29.

4) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 4.

halb jeder einzelnen Weltperiode statuiert. — Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß Joachim noch jeder derselben ein besonderes principium zuweist¹, eine solenne Generation, welche ihren Charakter besonders manifestiert. In der ersten Weltzeit sind es Abraham, Isaak und Jakob, in der zweiten Zacharias, Johannes der Täufer und Christus, in der dritten die 41., 42. und 43. Generation. Hierin liegt eine neue Nuance des Gedankens: in jeder dieser Perioden ist lebensvolle Mannigfaltigkeit, aus deren vielen Erscheinungen eine Gruppe aufragt, sei's in der Mitte oder am Anfang oder am Schluß, die gleichsam der Träger der Idee der ganzen Zeitperiode ist.

Die völlige Übereinstimmung zwischen Altem und Neuem Testament schränkt nun aber der Verfasser selbst wieder bedeutend ein. *Multa inter utrumque testamentum differentia est, differunt sane utriusque nativitates, differunt vitae, differunt bella, differunt et victoriae*². Ferner stimmt oft trotz aller Versuche die Konkordie nicht; vom dritten Buch der Konkordie an findet denn auch eine gewisse Abwendung von der ausgesponnenen Generationenreihe an, ja schon im zweiten Traktat des zweiten Buches tritt sie zurück. Das dritte Buch hat in seiner Erklärung der sieben Siegel eine bedeutend vereinfachte Methode, welche nicht auf dem Boden der Konkordie erwachsen ist. Im vierten Buche kommt sodann die Kritik des bisherigen Systems zum Durchbruch. Gleich das erste Kapitel beginnt mit dem Hinweis darauf, daß die Konkordie in den drei ersten Büchern manches unklar gelassen habe.

Sciendum quoque quod concordia non secundum totum exigenda est, non secundum quod clarius et evidentius est, non secundum cursum historiae . . . in omnibus quae scripta sunt in Veteri Testamento per singulas portiones et maxime secundum carnem, quaerere concordiam errare est et sub una lege concordie velle cuncta ligare decipere.

So werden nun in neuem Ansatz zwei Reihen aufgestellt, die *generationes carnis* und *generationes spiritus*. Die ersten

1) l. c. cap. 5.

2) Conc. lib. II, tract. 1, cap. 1.

gehören dem Alten, die letzteren dem Neuen Testament an, doch beginnen diese schon mit Abraham und gehen neben jenen her. Der Versuch, diesen Gedanken durchzuführen, wird aber bald aufgegeben; in *Hiskia immutatus est concordiae cursus* ¹; aber wenn auch nicht alles zusammenstimmt, darf man sich darum doch nicht beirren lassen. Unbeirrt wird darum auch die Konkordie der Generationen weitergeführt ². Den 42 Generationen des Alten Testaments entsprechen ebensoviele des Neuen; so wird denn die Kirchengeschichte in 42 Abschnitte zerlegt, für welche die Päpste die Namen geben müssen, das Ende für die 42. Generation erwartet. — Damit ist nun der ursprüngliche Gedanke der Konkordie beider Testamente wieder aufgegeben und dem Alten Testament die führende Rolle zugewiesen: die alttestamentliche Geschichte ist das Urbild der Entwicklung der Welt bis zum Ende. Das hindert aber keineswegs, die Endzeit doch wieder nach der Apokalypse zu zeichnen.

Dafs wir nirgends das System Joachims auf einen einheitlichen Gedanken gebracht finden, darf nicht wunder nehmen; ein grübelnder Geist wie er konnte nicht anders als umstofsen, korrigieren und einschieben. Anders aber als auf uns hat sein Zahlensystem auf die Zeitgenossen gewirkt. Ihnen war es nichts anderes als die Bestätigung seiner Eschatologie; dafs das Ende der Welt bevorstehe, liefs sich mit ihm unwiderleglich beweisen, und wo das Alte Testament in Übereinstimmung mit dem Neuen seine Stimme erhob, mußte jeder Zweifel schweigen. Und die Neugier fand im System Joachims vollends immer neue Nahrung für den grübelnden Scharfsinn.

Wenn auch nicht einheitlich in jedem seiner Teile, so steht Joachims System doch als ein Ganzes vor uns. Um zwei Brennpunkte lassen sich seine Gedanken gruppieren: es sind der Entwicklungsgedanke und der eschatologische Gedanke. Letzteren teilt er mit vielen seiner Zeit, sein

1) *Conc. l. c. cap. 2.*

2) *Conc. lib. IV, cap. 4—32.*

Eigenes aber ist die genaue Herausbildung und die exegetische Begründung, die er ihm gegeben hat. Dagegen ist der erstere ganz sein geistiges Eigentum, nach Inhalt wie Form. Es ist eine ganz neue Welt- und Geschichtsbetrachtung, welche hier gewonnen ist, ungleich wahrer und wertvoller als was bisher die Annalisten und Theologen in Anwendung gebracht hatten. Der Gedanke einer ziel- und planmäßigen Entwicklung der Weltgeschichte fehlt auch vor Joachim nicht ganz; jeder der zahlreichen Versuche, Weltgeschichte zu schreiben, ist dafür Zeuge. Aber wie unfertig ist noch alles, es fehlt das Erfassen des beherrschenden Gedankens, und kein Annalist jener Zeit war im stande, die Wirren der Gegenwart auch nur einigermaßen zu durchschauen. Vielmehr zeigt sich unter dem Drucke derselben ein äußerster Verfall aller geschichtlichen Erkenntnis; die Lokalgeschichte, die Legende, das kirchliche Wunder überwuchert, der historische Sinn verarmt. Der Theologie macht es die Gebundenheit an die Metaphysik unmöglich, helfend einzugreifen, sie bleibt der Geschichte entfremdet, selbst die heilige Geschichte kann das nicht ändern. So sieht man Joachim einer festgewordenen kirchlichen Anschauung gegenüber. Seine Erkenntnis vom Fortschritt in der Welt ist ja gewifs nicht in allem abgeklärt noch konsequent durchgeführt; aber sie ist doch fundamental neu, und am centralen Punkte gewonnen, bedeutet sie die Einführung eines neuen Prinzips. Die Erkenntnis der Wahrheit, des Wesens der Dinge, erhebt er aus der Betrachtung der stufenmäßigen Entwicklung der Welt und giebt damit der Theologie statt des metaphysisch-spekulativen einen historisch-kritischen Unterbau. Kritisch, denn das Moment der Kritik ist dem System immanent.

Welche Fülle von Anregung hätte daher von Joachim ausgehen können; vor allem auf die Theologie. Er bleibt ja Theologe durch und durch, den Gedanken einer rein weltlichen, realen Wissenschaft hat er nicht gedacht, und seine Entwicklungstheorie bleibt ausschließlich auf das theologische Gebiet realisiert. Aber innerhalb desselben wird sie nicht etwa auf die äußere Kirchengeschichte eingeschränkt,

sondern auf das Ganze des religiösen Lebens bezogen. Der Fortschritt, den Joachim auf religiösem Gebiet konstatiert, ist ein umfassender. Das religiöse Erkenntnisvermögen erhebt sich zu immer höherer Stufe; ebenso gewinnt aber auch Gottes Offenbarung an Völligkeit. Dieselbe ist nicht als fertige GröÙe gedacht in dem Sinne, daß nur das menschliche Verständnis derselben nötig hätte zu wachsen; sie nimmt vielmehr selbst an der Entwicklung in der Welt vollen Anteil.

Einschneidend ist die von diesem Gedanken ausgehende Kritik der katholischen Anschauung. Allerdings ist Joachim in Kritik und Polemik nichts weniger als aufdringlich, kein kritischer Aufklärer. Die Autorität seiner Kirche bleibt für ihn unantastbar. Aber sie macht ihm doch auch keine Ausnahme, sondern gehört mit ihrem ganzen Bestande zu der vergehenden Welt. Dies trotzdem, daß sie Joachim siegreich aus mancherlei Kämpfen sich losmachen sah; von jeder kirchenpolitischen Betrachtung ist er fern, und der Gang der Dinge nötigt ihm kein Zugeständnis ab, das ihm seine Theorie wehrt. So eliminiert er ruhig den Centralpunkt der kirchlichen Anschauung, den katholischen Wahrheitsbegriff. Was man katholischerseits als unwandelbare GröÙe sieht, ist im Werden und Fluß begriffen, ein Prädicat ausschließlicher Geltung giebt es nicht, die Schrift wird als ein Gebilde von ungleichem Werte behandelt. Aber der von da aus zu erwartende Ansatz zu rationaler Kritik bleibt aus, mystische Tendenzen überwuchern. Und deutlich tritt hier die Schranke der Begabung Joachims vor Augen. Es ist nicht anders mit dem intellektualistischen Moment, das er im Begriffe der Religion so sehr betont und an dem die Durchführung seiner Gedanken ebenfalls nicht zu befriedigendem Abschlusse gebracht wird.

Wollte man's je übersehen, es machte sich immer wieder aufs stärkste bemerklich, daß Joachims ganzes Interesse der Eschatologie sich zuwendet. Indem die die Welt durchziehende Entwicklung aufgezeigt wird, wird die Notwendigkeit der sie abschließenden Weltereignisse erhärtet. Allein die Eschatologie wird nun in eigener Weise variiert. Wäh-

rend die sonstigen eschatologischen Gedankenrichtungen die Verwirklichung der erwarteten Zukunft unter der Bedingung eines Bruches mit der Geschichte vorstellig machen und auf die Katastrophen desselben das Interesse konzentrieren, sieht Joachim die Zukunft nicht als den abrupten Anfang eines neuen Zustandes der Dinge, sondern vielmehr als den Abschluß einer in der Richtung auf sie angelegten Bewegung. So erklärt sich auch, daß die welterschütternden Geschehnisse, welche das Ende einleiten, stark aus der Sehnlinie gerückt sind, jedenfalls nicht in der grellen Beleuchtung stehen, welche ihnen sonst zu teil wird.

Im Zusammenhange mit dieser eigenartigen Gestaltung der Eschatologie steht das Fehlen jeder politischen oder kirchenpolitischen Gedankenrichtung. Mit der Erwartung der Zukunft verbindet sich ja von selbst Abwendung von der Gegenwart, pessimistische Beurteilung der bestehenden Zustände. Derlei fehlt bei Joachim nicht; aber er bewahrt auch hier seine Eigenart. Er zeigt sich mit dem Gange der Kirchengeschichte wie mit den Erscheinungen der Gegenwart vertraut; namentlich die Auseinandersetzung mit dem Islam und Judentum sind ihm fühlbar geworden, Griechen und Patarener (wohl nicht im Sinne der ursprünglichen Pataria, sondern als Kollektivbezeichnung zu verstehen) fesseln seine Aufmerksamkeit; aber immer wieder macht er sich von den Bildern der Gegenwart los, oft mit spürbarer Energie, und es ist nichts anderes als die Höhe seiner Geschichtsbetrachtung, welche ihn hierzu befähigt. Es liegt auf der Hand, wie sehr sich Joachim hierdurch von anderen Apokalyptikern seiner Zeit unterscheidet, denen auf der Beurteilung der Zeitereignisse immer ein besonderer Reiz lag. Zugleich aber bietet diese seine Eigentümlichkeit das sicherste Kriterium bezüglich der Echtheit der ihm zugeschriebenen Schriften.

Findet sich in Joachim etwas Reformatorisches? Ich glaube, daß die Frage rundweg zu verneinen ist. Eine neue Auffassung der Geschichte der Religion ist noch nicht eine solche der Religion selbst; wohl können die Anstöße dazu in ihr liegen, aber ob dieselben stark genug sind,

durchzudringen, hängt dann doch von verschiedenen Umständen ab. Die Geschichts- und Weltauffassung Joachims hat mehr wissenschaftlichen als religiösen Charakter an sich. Die Gemeinde von Gläubigen, die sie fand, war darum eine Schule, in der das Wort des Meisters studiert und mit der Gründlichkeit der Scholastik verarbeitet wurde. Auch das Eindringen des Joachimismus in den Franziskanerorden vermochte daran nichts zu ändern; die eschatologische Stimmung, welche sich hier erzeugte, erlag zu bald der Kritik der Thatsachen.
